



DIÖZESE  
INNSBRUCK

# Digitales Archiv

## Maturatreffen

**01.05.1980**

## Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.16.1

---

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-5837](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-5837)

## Maturatreffen

Krypta Jesuitenkirche, 1. Mai 1980

Liebe Freunde!

Was feiern wir bei unserem Treffen eigentlich? Einen Herbstabend- oder einen Frühlingsmorgen (wie ihn uns heute die Natur beschert)? Wir werden zugeben müssen – so widersprüchlich kann das Leben sein – daß etwas von beidem in dieser Stunde mitschwingt: Herbstabend und Frühlingsmorgen:

Der Herbstabend:

Es ist – darüber werden wir uns keinen Illusionen hingeben – die Stunde der neigenden Sonne und der längeren Schatten der Vergänglichkeit. Unser Kreis wird kleiner, die Adressenliste schmilzt, und immer mehr von uns stehen auf jener anderen Seite der Wirklichkeit, die uns verborgen ist.

Es ist auch die Stunde der schärferen Konturen, wie sie nun einmal erst der Herbst bringt. Ich meine damit eine gewisse intensivere Klarheit des Blicks für das Wesentliche, die entscheidenden Werte des Lebens, das Gültige und das Bleibende. Es ist etwas Schönes, wenn man der Phrasen und Illusionen ein wenig entwachsen darf.

Es ist auch die Stunde des milderen Lichts – das der Fotograf im Herbst so schätzt. Man ist dabei, die Ernte des Lebens einzubringen, und auf den Feldern liegt auch ein wenig der Friede der Kartoffelfeuer, in denen das verbrannt wird, was an Eitelkeit und Torheit und allen Wucherungen des Herzens ins Kraut geschossen ist. Wir waren eine Generation, die auch ihre Belastungen und Irrwege hatte, aber eines ist uns vielleicht stärker geblieben, wenn ich hier vom milderen Licht spreche – wir waren keine Generation, die in tausend Selbstverständlichkeiten verwöhnt und geschaukelt wurde, und darum glaube ich, darf diese Milde des Herbstabends sich in einem tiefen Gefühl der Dankbarkeit ausdrücken. Es fällt uns doch nicht so schwer, ein Danke hinüberzusagen für alles, was gut war. Arbeit und Freiheit, Familie und Heim, Kinder und Gesundheit und Leben ... Das Danke ist eigentlich die höchste Form der Religiosität.

Unser Treffen hat aber – nicht nur vom Kalender und vom Wetter her den Charakter des Frühlingsmorgens.

Ich meine das nicht nur im Sinne nostalgischer Veteranengefühle, wenn wir von der Kirche zu den Fenstern hinaufschauen, hinter denen wir gelernt, gerauft, geblödet, gelacht, gemeutert und gezittert haben. Ich meine „Frühlingsmorgen“ nicht nur im Sinne eines „Altes Herz wird wieder jung“ in den Strahlen eines aufgehenden Erinnerungsoptimismus, der alles Einstige verklärt.

Ich meine mehr die Frage des zeitlosen Jungbleibens. Es ist kein Zweifel, daß es jugendliche Alte und altgewordene Jugendliche gibt. Unser Zeitalter hat den jungen müden Typ gar nicht selten hervorgebracht. Ich glaube, daß das Geheimnis des geistigen Jungbleibens ein Vorurteil ist, die Fähigkeit zu einem Vorurteil klassifiziert man sonst ja negativ, aber in diesem Fall ist es einmal anders. Ich meine mit diesem jungbrunnenhaften Vorurteil die Einstellung des Ja. Das Ja zum Leben, zur Aufgabe, zu den Seinen, zu den Menschen für die wir da sind, das Ja und die Bereitschaft, hinter tausend Dingen doch immer wieder das Wunder der Liebe zu sehen. Das müde Nein macht Junge alt, dieses tiefe Ja macht Alte jung. Es ist die Fähigkeit, vor die große Gleichung des Lebens mit manchen Unbekannten das herzhaft Plus zu setzen.

Und so wie das große Danke, mündet auch das große Ja in das Mysterium der Liebe hinein, die in Gott aufleuchtet. Beide Grundhaltungen, die uns heute beseelen sollen, werden nur sinnvoll vor dem liebenden Du Gottes. Und so darf beides bei uns sein in dieser Stunde: Die Klarheit und der Friede des Herbstabends, und die Dynamik des Frühlingsmorgens der ewigen Jugend.